

Kindheit, Jugend und Universität

Biografische Notizen

Hier finden Sie Geschichten aus meiner Kindheit und Jugend und meinen universitären Werdegang. In dieser Zeit machte ich kräftige und wertvolle Erfahrungen mit meinem Kernanliegen, „Festgefahrenes sinnvoll zu bewegen“.

Als Schüler half ich ab der 3. Klasse meinem Onkel in der Landwirtschaft. Mit 12 Jahren, also 1965, wollte ich dementsprechend Bauer werden. Alle lachten mich aus und ich verzichtete. Doch ich liess es mir nicht verbieten, das Zusammenlesen von Kartoffeln zu unterbrechen und die erste Mondlandung im Fernseher anzuschauen. Oder früher aufzubrechen, um einen Tanzkurs zu besuchen – ein kleiner Bruch mit der vorherrschenden Agri-Kultur meiner Mutter und deren Verwandtschaft.

In der 6. Klasse ging es um die Frage des Übertritts ins Untergymnasium. Ich verzichtete. „Nur nicht ewig in die Schule gehen“, dachte ich.

In der 8. Klasse wurde es dramatisch. Ich wusste immer noch nicht, was genau aus mir werden sollte. Meine Eltern liessen mir jede Freiheit, was ich noch heute zu würdigen weiss. Privatdetektiv hätte mich interessiert. Oder Lokomotivführer. Der Berufsberater schaute mich leicht belustigt an, als er das hörte. Er bemerkte: „Von ihrer Intelligenz her kommen höhere Schulen in Frage!“ Er hatte dies mit einem vierstündigen Test herausgefunden. Also ab ins Gymnasium ...

Doch „oha lätz“! (Mundartausdrücke werden am Schluss dieses Textes erklärt, siehe unter (1)).

Nochmals: „Oha lätz“!! Das Leben stellte mir zum ersten Mal ein Bein. Es lief nicht, wie ich und meine Eltern es wollten. Ich bestand die Eintrittsprüfung nicht! Das arbeitsreichste Jahr meines Lebens begann: das Gymnasiums-Vorbereitungsjahr im Humboldtianum Bern. Einer der Hauptlehrer pflegte die Schüler lautstark zu korrigieren, wenn sie seine Fragen nicht beantworten konnten. Ich war schwer beeindruckt, ordnete mich unter und „büffelte“ (2). Und schaffte nach einem Jahr die Übertrittsprüfung ins neu eröffnete Gymnasium in Köniz bei Bern. Trotz oder gerade wegen dieses Lehrers, darüber soll hier nicht spekuliert werden ...

Die Übergangszeit im Humboldtianum war schwierig. Auch der erste Kuss eines Mädchens konnte mich nicht darüber hinweg trösten, dass ich das

Gymnasium bestehen musste. Den Kuss fand ich übrigens etwas sehr feucht und ein bisschen gruslig. Doch das soll hier nicht näher Thema sein ...

In dieser Zeit waren mir eigene Vorträge ein absoluter Gräuel. Mädchen wagte ich kaum anzusprechen. Im Freundeskreis hiess es, ich sei „ein stilles und damit tiefes Wasser“. Kurz: Ich war scheu.

Ich wollte dies nicht hinnehmen. Ein Psychologie-Fernkurs aus Frankreich erregte mein Interesse. Ich lernte Gedächtnistricks und positives Denken. In einer der 20 Lektionen ging es darum, mein Lebensszenario zu entwerfen. Journalist und Therapeut wollte ich werden, studieren, eine Anstellung finden, dann selbständig, dann ein eigenes Geschäft. Mit 37 Jahren konnte ich mich tatsächlich bis zum zweitletzten Ziel vorarbeiten!

Die 68er-Bewegung streifte auch das Gymnasium Köniz. Ich schrieb in „frau hofers storch“ wie man Mofas „frisiert“ (3) und erklärte den Vorgang detailliert mit Fotos und erklärenden Untertiteln. Das trug mir den ersten Eintrag ins Archiv des damaligen Subversivenjägers Cincera ein. Gesellschaft und deren Veränderung begannen mich brennend zu interessieren. Im Freifach Philosophie erfuhr ich, dass in westlichen Gesellschaften ein „emanzipatorisches Defizit“ (4) (Friedensforscher Johann Galtung) herrscht.

So steuerten meine Interessen zunehmend auf Soziologie hin, die ich 1974 an der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Abteilung der Universität Bern zu studieren begann. Soziologie, damals im Ruch der Revolutionswissenschaft, wurde zurückgedrängt und ich musste als zweites Kernfach Betriebswirtschaft wählen.

Die Uni war damals für mich ein hochinteressantes Experimentierfeld für Politik und damit für mein Kernanliegen „Festgefahrener zu bewegen“. Ich schrieb in der Studentenpresse, ich liess mich in den Vorstand der Fachschaft und der Studentenschaft wählen. Meine Scheu überwand ich – ich wollte ja etwas bewegen! Ich sprach vor wenigen und vor vielen Kommilitonen, in kleinen Hörsälen und in der Aula.

Der Genfer Professor Jean Ziegler begeisterte für die kritische französische Soziologie und zeigte die Ungerechtigkeiten der Globalgesellschaft auf. Jean Ziegler ist ein berufener Mensch, der auch heute noch, nach seiner Pensionierung, als UNO-Beauftragter für Ernährungsfragen viel Aufsehen mit Fakten und Analysen zum Welthunger erregt. Faszinierend und äusserst anregend waren auch seine Vorlesungen zur französischen Entwicklungs-Soziologie und Diskussionen mit uns kritischen Studenten.

Ich setzte das Gelernte gleich um, indem ich mich für Veränderungen in der Uni und für demokratische Rechte in der Armee einsetzte. Nach einem

aufrehrerischen Abend im Jugendzentrum Gaskessel bezeichnete mich das Berner Tagblatt als „den Mann mit der Albrecht-Dürer-Mähne“...

1982 schloss ich ab. Hauptsächlich habe ich fachlich aus meinem Studium ins Berufsleben mitgenommen:

- Grundverständnis der Betriebswirtschaft und der „Produktivkraft Arbeit“
- kritische Sozialwissenschaften und empirische Sozialforschung
- Ausbildung in themenorientierter Gruppenarbeit bei Prof. Peter Tlach

Der Ruf meiner Seele konnte sich am besten in der Studentenpolitik realisieren: Mit Fachschafts- und Studentenpolitik, als Redaktor des „Berner Student“, im Vorstand der Gesamtstudentenschaft beim Aufbau der „kritischen Uni“. Hier gelang es mir immer wieder, meinem inneren Antrieb folgend „Festgefahrenes sinnvoll zu bewegen“. Das Milieu stimmte; ich konnte mein Urtalent wirkkräftig umsetzen.

- (1) „Oha lätz“ heisst in etwa „Oh weh!“
- (2) „büffeln“ heisst „pauken“.
- (3) „frisieren“ heisst „tunen“ (einen Motor mit technischen Vorkehrungen schneller und stärker machen).
- (4) „Emanzipatorisches Defizit“ ist der Unterschied zwischen dem, was ist und was sein könnte, damit Menschen in einer Gesellschaft leben und sich frei entfalten können.

Entschuldigung!

Leider fehlt mir im Moment gerade die Zeit, an meiner Berufsbiografie weiter zu schreiben. Ich werde es nachholen. Kommen Sie später nochmals auf dieser Seite vorbei!

Alfred Arm